

# Aspekte der Schweizer Wirtschaft um 1700

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Thurgauer Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **143 (2006)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 4. Aspekte der Schweizer Wirtschaft um 1700

Die Lebenswege der Diessenhofener Wegeli im 17. Jahrhundert als erfolgreiche Kaufleute entsprechen durchaus denjenigen anderer Schweizer Unternehmer der Zeit. Deren Charakteristiken waren – vor allem, was die ganz grossen Handelsherren anbelangt – folgende: Sie genossen die faktische oder rechtliche Duldung und Förderung durch das Staatswesen, und zahlreiche vermochten ihre Geschäfte zu monopolisieren. Fast alle stiegen in die politische Führungsschicht ihrer Gemeinde oder ihres Kantons auf. Die grossen Vermögen standen unter der Kontrolle weniger Handelsherren, von Organisatoren der militärischen Solddienste und von Financiers, und fast alle legten ihre Gewinne in Grundbesitz an. Die Wirtschaftsunternehmer der Zeit waren überall zugleich tätig; sie waren also nicht spezialisiert, sondern führten die ganze Warenpalette vom billigsten bis zum kostbarsten Gut im Angebot. Diese Unternehmerschicht umfasste nur eine sehr kleine Gruppe der Bevölkerung, in grösseren Städten wie Zürich und Genf ein paar Familien, in anderen nur drei bis vier; diese hatten fast das ganze wirtschaftlich relevante Kapital in der Hand, allerdings selten über mehrere Generationen.<sup>23</sup> Die Familien Wegeli gehörten sicherlich nicht zu den grossen Handelsherren, aber der geschilderte Zeitgeist im Handel dürfte auch sie angespornt haben. Manche Familien mit ihren relativ grossen Finanzmitteln befruchteten auch das kulturelle Schaffen und bewirkten sozialethische Investitionen in gemeinnützige oder kirchliche Einrichtungen. Politische Flüchtlinge oder um ihres Glaubens Verfolgte waren auch in der Schweiz wirtschaftlich überaus rege und erfolgreich. Mit Ausnahme von Bern haben im 17. Jahrhundert fast alle Orte und bedeutenderen Flecken in der Eidgenossenschaft eine Unternehmerschicht aufzuweisen, die im Handel, im Transportgeschäft, im Solddienst und im Bank- und Treuhandgeschäft Erfolg hatte. Dies war das Zeitalter der barocken Multiunternehmer der Schweiz, die hemmungslos ungeahnte Gewinne machen konnten.

Einige der berühmtesten Beispiele solcher reichen Handelsherren finden sich in der Familie Stockalper mit Sitz in Brig (Wallis), darunter Kaspar Jodok von Stockalper (1609–1691), der nach der Devise gehandelt haben dürfte: «Sospes lucra carpat» – Gottes Günstling schöpft die Gewinne ab.<sup>24</sup>

Wie erwähnt, stand um 1700 die Textilproduktion in der Schweiz in voller Blüte: in St. Gallen und Appenzell die Leinwandproduktion, in Zürich das dort traditionelle Woll- und Seidengewerbe. Von Zürich aus stiess das sogenannte Verlagsystem über die Kantonsgrenze hinweg in den Thurgau vor. In Heimarbeit wurde von Handwerkern und in Nebenbeschäftigung auch von Bauern Teilarbeit – wie Spinnen oder Weben – für einen z. B. in Zürich ansässigen Unternehmer geleistet. Die fertige Ware wurde vielfach exportiert, wie dies schon im Mittelalter der Fall gewesen war.<sup>25</sup> In diesem konjunkturellen Umfeld hat Johann Georg Wegeli seine Ausbildung zum «Kreponmanufacturier» erhalten. Der Krepon war ein «Englisches halbseidenes oder auch gantz wolles Gewebe, so ein- oder auch mehrfarbig ist, theils glatt, theils gestreift und außer diesen von verschiedener Sorte und Güte».<sup>26</sup>

Der Aufschwung nach dem Dreissigjährigen Krieg erfasste aber nicht die ganze, überwiegend agrarisch strukturierte Schweiz. Vielmehr gab es dort neben manchem bäuerlichen Wohlstand ganze Landstriche, die in bitterer Armut dahinlebten, zumal die Bevölkerung um 1700 stark anwuchs. Da blieb dann oft zur Existenzsicherung nur die Auswanderung in andere Länder.<sup>27</sup> Auch dieser Aspekt der sozialen Wirklichkeit ist zu berücksichtigen, wenn man den Entschluss des jungen Johann Georg Wegeli um 1700, nach Preussen auszuwandern, würdigen will.

23 Imboden, S. 6–7.

24 Imboden, S. 33.

25 Bodmer, S. 145–153 und S. 161–164.

26 Zedler, Bd. 6, Sp. 1584.

27 Im Hof, S. 76–78; Staehelin, S. 72–76.